Der Wahldiskurs auf dem Schallenberg

Autor(en): **Brecher, Ueli / JoWo [Geisen, Johann Wolfgang]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **125 (1999)**

Heft 11

PDF erstellt am: **02.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-600655

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Ueli Brechers Denkwürdigkeiten

Der Wahldiskurs auf dem Schallenberg

Die Schrattenfluh leuchtete im melancholisch-rötlichen Herbstlicht wie ein Festungswall des Himmels, das ferne Rothorn mit seinem noch engelreinen Schneebewurf glühte in den Blauhimmel hinein, während sich über die nahen Tannenhornfelsen grau-schwarzes Gewölk wälzte, drohend und unheimlich wie Pulverdampf. Wir hatten unsern Jass hinter uns und sassen an diesem Wahlsonntag Nachmittag irgendwie feierlich gestimmt auf der Panoramabank ob dem Passrestaurant. Entspannt und gutgelaunt, ohne noch Genaueres über das Volksverdikt zu wissen. Unter uns jagten sich leder-bejackte Krummgestalten auf ihren Gewaltsmaschinen. Auf einer engen Strasse, die in Dutzenden von Kehren hinunterführte in die weite, mit Bauernhöfen garnierte Hügellandschaft.

Politische Bauchtänze

«Schaut euch doch einmal diese wunderbare SVP-Landschaft an!» liess sich Christenueli in Vorahnung seines Sieges ankenschmelzend vernehmen. «Ja, das ist ein blocherscher Grünpark», meckerte Rotzetter, «in dem die Bauern direkt und klar fordern: «Runter mit den Steuern, damit uns mehr bleibt! Mit ›uns‹ meint man ganz oben allerdings die SVP-Millionäre. Nur merken das die Bauern nicht!» Mit christdemokratischem Verständnis warf ich ein: «Bei der SVP lesen eben nicht alle alles. Der Oberboss beispielsweise braucht nur den Titel eines Buches zu lesen, um dessen Autor zu lobhudeln.» «Wir handeln wenigstens nur, wie es unser Volk will. Wir führen keine politischen Bauchtänze auf wie die CVP!» Das war eine Boxschlag-Antwort in Watte verpackt. «Bitte,» so meine Antwort, «sag mir doch einmal, wo euer Volk ist! Ihr habt gegen 20 Prozent von jenen 40 Prozent, die an die Urne gehen hinter euch. Das macht, auf dem Zählrahmen ausgerechnet, genau acht Prozent des Volkes.» Der Christenueli musste eine erste Zorneswallung hinunter schlucken, bevor er mir sauersüss zurückgab. «Wartet nur, bis wir im Bundesrat doppelt vertreten sind, dann werdet ihr schon sehen, wieviel Volk hinter uns steht und wer vor wem den Hut zu ziehen hat.»

Der rote Rotzetter lief rot an, zügelte aber die innern Wallungen: «Mein lieber Jasskollege und Parteifeind», schlurfte er sprachlich beherrscht daher, «das könnte bei euch höchstens ein Gesslerhut sein! Das strebt ihr ja an! Volkswahlen des Bundesrates, gemanagt von euren Milliardären. Und angeheizte Volksbewegungen als Mittel, über Regierung und Parlament hinweg das Land nach eurem Gusto umzukrempeln. Das sind Methoden, die man seit den Dreissiger Jahren gut kennt.» Das war Öl ins Feuer. Der Christenueli schoss los: «Auf solche Verleumdungen von Sozi-Seite kann ich nur spucken. Ihr müsst eure Ideen bei Marx und Lafontaine holen; wir finden sie in der Tradition unseres Landes. Wahr ist, dass ihr linken und netten Politiker von echter Demokratie, Unabhängigkeit und Neutralität nichts mehr wissen und uns in die EU, Uno oder Nato zwingen wollt!» Rotzetter konnte sich nicht mehr beherrschen. Es schrie förmlich aus ihm heraus: «Das sind doch Fieberträume! Eure Ideen findet ihr wohl eher zwischen braun marmorierten Buchdeckeln als im eigenen Land.

Für hohe Aktiengewinne

«Halt sichern!» rief der bisher schweigsame Jean Kopp, dem man den Freisinn schon allein an seinem gestylten Äussern ansah. «Leider muss ich dir Ueli sachlich und ohne jede Emotion folgendes mitteilen: Hätte sich in den letzten Jahren eure SVP-Politik durchgesetzt, dann ständen wir heute an allen Fronten vor einem Scherbenhaufen: in der Europapolitik, in der Frage des Alpentransits, beim Stabilisierungsprogramm.» Ueli schlug forsch zurück: «Wenn ihr Freisinnigen parlamentarische Schlachten und Abstimmungskämpfe gewonnen habt, dann nur mit Hilfe der CVP, der Sozis, den Grünen und allen Linksabweichlern.» Kopp blieb ganz ruhig, als er sich höflich-korrekt, aber mit präzisen Stakkatosätzen an Ueli wandte: «Wir sehen keinen Grund, euch politischen Holzköpfen stets Händchen zu halten. Ihr habt euch ja darauf spezialisiert, uns Freisinnige zusammen mit der CVP ständig verbal zu verprügeln und uns die Mitglieder abzuwerben.» Auch ich verlor jetzt die Contenance und geiferte: «Sicher bei der Esvaupe ist nur, dass eure Parteibosse für möglichst hohe Aktiengewinne eintreten und sich auf den Verkauf von Schweizer Unternehmen ans Ausland spezialisiert haben. Euch sollte man aus dem Bundesrat hinauswerfen!» Das war zu viel für den Wahlsieger: Ueli Christen machte es seinem Parteipräsidenten im Tele 24-Studio nach. Er stand auf und rannte grusslos zu seinem Auto hinunter.

Nach den Wahlen: «Hat sich was verändert?»

«Ich seh' nichts.
Das Bundeshaus steht noch.»